

## SAALKREIS

THEATER / Gastspiel

# Die Seele der Maschine ist der Mensch

Gelungene Aufführung von zwei Bauhausexperimenten im nt

**Halle/MZ/nic.** Haben Maschinen eine Seele? Wer das Gastspiel des Düsseldorfer Theaters der Klänge im neuen theater gesehen hat, ist versucht zu sagen: Ja. Gezeigt wurden zwei Experimente, die in den zwanziger Jahren am Bauhaus entstanden sind. Wie die Architekten bemühten sich auch die „Theatermacher“ am Bauhaus, Kunst und Technik in eine Einheit zu zwingen. Nur mit weniger Erfolg. Während „Das mechanische Ballett“ von Kurt Schmidt 1923 wenigstens seine Uraufführung erlebte, blieb Moholy-Nagys 1924 entworfene Partiturskizze „Die mechanische Exzentrik“ bis 1987 unrealisiert.

Daß die Stücke nicht gespielt wurden, hängt damit zusammen, daß die Bauhäusler sehr verkopfte Menschen waren. Sie konzipierten abstrakte Theater-Partituren, nach denen die Abläufe einer perfektionierten Bühnenmaschinerie zur eigentlichen Theaterhandlung werden sollten. Die Düsseldorfer hingegen sind ganz unkomplizierte Menschen. Sie haben die Sprache der Maschinen erlernt und ihnen dann einfach das Theaterspielen beigebracht.

Ein vorwitziges rotes Dreieck schiebt den schwarzen Bühnenvorhang für einige Zentimeter beiseite und lugt hervor. Dann verschwindet es wieder. Was das Dreieck sich traut, trauen andere sich auch: ein gelbes Quadrat, ein blaues Rechteck, ein grüner Kreis - sie alle sind jedoch Teile eines Maschinenwesens. Fünf solcher Wesen, Figuren genannt und von Kurt Schmidt für sein

„mechanisches Ballett“ eigens entwickelt, bevölkern bald die Bühne. Und wer genau hinschaut, merkt, daß es sich mit den Maschinen ganz genauso verhält wie mit den Menschen: Da gibt es Sympathien und Abneigungen, Streit und Versöhnung, Spiele und Tänze. Ja wirklich, die Maschinenwesen tanzen. Sie schwingen ihre geometrischen Glieder zu atonalen wie zu melodischen Klängen. Sie tanzen ein herrlich beschwingtes Ballett, an dem jeder Mechaniker seine helle Freude gehabt hätte.

Unheimlich geht es dagegen in Moholnys „mechanischer Exzentrik“ zu: Pfeile schwirren durch die Luft - kreuz und quer über die Bühne. Hinter einem Lamellenvorhang liegen Geräte unbekannter Funktion. Plötzlich kommt Leben in die toten Dinger. Es blitzt und kracht. Und dann fällt von oben der Schatten eines mächtigen Gifters über die ganze Szenerie. Immer noch schießen die Pfeile geschäftig hin und her. Sie weben an einem Gittermuster, das die Bühnenwelt verhängt. Diese Welt besteht plötzlich auch lauter Vierecken. In eines von ihnen werden in rasender Abfolge Filmschnipsel projiziert. Musik nimmt die Bedrohlichkeit der Maschinerie auf. Und sie zwingt eine Tänzerin, die wie zufällig in das Geschehen gerät, Teil der Mechanik zu werden. Und was die Bauhäusler einst ahnten, haben die Düsseldorfer endlich bewiesen: Daß der Mensch der Mechanik das Wesen des Theaters verleihen kann.